5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 212 — Halle, Freitag den 3. August — 1917

Im Osten neue Kampferfolge auf der ganzen Südfront.

Der Winkel zwischen Zbrucz und Dnjestr vom Feinde frei. Auch südlich des Dnjestr die Reichsgrenze fast erreicht. — In Flandern die Engländer überall im Gegenstoß geworfen. Schwere Verluste des Gegners.

Des Kaisers Dank an Hindenburg.

(W. T. B.) Berlin, 2. August. (Amtlich.) Der Kaiser sandte an Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm:

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen, mein lieber Feldmarschall, am Schlusse des dritten Jahres dieses gewaltigsten aller Kriege, in dem Sie fortgesetzt mit glänzender Feldherrnkunst der Uebermacht der Feinde getrotzt und unseren Heeren den Weg zum Siege gebahnt haben, von neuem meinen nie erlöschenden kaiserlichen Dank auszudrücken, indem ich Ihnen hierdurch das Kreuz und den Stern der Großkomture meines königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verleihe. Die Ordensabzeichen werden Ihnen unmittelbar zugehen. Wilhelm I. R.

Die deutsche Kampfkraft.

Haag, 2. August. Der „N. Rott. Cour." schreibt: Es ist in diesen Tagen harter Kriegsführung, härterer vielleicht, als sie in den drei Kriegsjahren jemals gewesen ist, offenbar geworden, daß die Deutschen noch immer imstande sind, eine außergewöhnliche Kampfkraft zu entwickeln. In Flandern bewegen sie einer Katastrophe an der Front vor, indem sie den heftigsten Angriff, der je an der Westfront durchgeführt wurde, standhalten. In der Champagne und am Chemin des Dames bringen sie dem Gegner wiederholt Gegenschläge bei, und im Osten jagen sie die Russen über die galizisch-russische Grenze hinaus. (Deutsche Kriegszeitung.)

Kopenhagen, 2. August. Ein hiesiges Blatt schreibt: Seitem während dieses Krieges hat ein Ereignis das allgemeine Interesse mehr gefangen genommen, als der gewaltige Kampf, der zurzeit an der Westfront zum Austrag gebracht wird. Ueberall war man davon überzeugt, daß nunmehr mit einer derartigen ungeheuren Kraftentfaltung von der Entente die Entscheidung werde erzwungen werden. Der von ihr errungene schmale Geländegewinn beweist aber, daß die deutsche Heeresleitung mehr den je imstande ist, dem Entente-Ansturm im Westen standzuhalten. (Deutsche Kriegszeitung.)

Ein neuer russischer Generalissimus.

(T. U.) Amsterdam, 2. August. Reuter meldet aus Petersburg: General Brussilow hat sein Entlassungsgesuch bei der vorläufigen Regierung eingereicht. General Kornilow ist zum Oberbefehlshaber der russischen Armeen ernannt worden. Tscheremisow, der den Befehl über die 8. Armee führte, ist zum Oberbefehlshaber der südwestlichen Front ernannt worden.

Die Auflösung in der russischen Armee.

Stockholm, 2. August. „Rußkoje Slowo" veröffentlicht eine Depesche General Kornilows, die folgenden Inhalt hat: „Die russische Armee besteht aus Individuen ohne Verantwortungsgefühl, die man mit keinem Machtmittel zum Gehorsam zwingen kann und die massenweise desertieren. Auf Stellen, die längere Zeit keine Schlachtfelder waren, herrscht eine vollständige Schreckensherrschaft, wie sie die russische Armee früher niemals erlebte. Nach meiner Ueberzeugung geht das Vaterland dem Verderben entgegen. Obwohl mich niemand um meine Ansicht befragt hat, wage ich bestimmt zu fordern, daß die Offensive auf allen Fronten sofort abgebrochen wird, so daß man Gelegenheit bekommt, die Armee umzuorganisieren und zu retten durch Einführung von Disziplin. Im anderen Falle werden nur unnützigerweise viele Menschen geopfert, die treu und mutig ihre Pflicht erfüllt haben. Als Inhaber eines verantwortlichen Postens kann ich nicht am Untergange meines Vaterlandes mitwirken. Falls die Regierung die von mir vorgeschlagenen Maßregeln, die das einzige mögliche Rettungsmittel darstellen, nicht billigt, werde ich sofort von meinem Befehlshaberposten zurücktreten." (B. Z.)

Tereschtenko dementiert.

(W. T. B.) Petersburg, 31. Juli. (Pet. Telegr.-Agentur.) Im Hinblick auf die heute von den Blättern veröffentlichte Erklärung, die der Deutsche Reichskanzler den Vertretern der deutschen Presse gegenüber abgegeben hat, in der auch Erklärungen erwähnt sind, die der Minister des Aeußern Tereschtenko getan haben soll, hält der Minister des Aeußern es für unerläßlich, aufs allerentschiedenste die von dem Reichskanzler Michaelis dem russischen Minister des Aeußern zugeschriebenen Erklärungen über die Ziele, die Frankreich angeblich in diesem Kriege verfolgt in Abrede zu stellen. Der russische Minister des Aeußern hat keine Proteste formuliert und der französischen Regierung keine besonderen Erklärungen abgegeben, außer der allgemeinen Erklärung der vorläufigen russischen Regierung über die Kriegsziele, die am 18. Mai allgemein zur Kenntnis gebracht wurde. Diese Erklärung, die freundliche Aufnahme fand, wird Gegenstand einer gründlichen Prüfung auf der interalliierten Konferenz sein, die demnächst stattfindet.

Die Schwierigkeiten der Kabinettsbildung in Rußland.

(W. T. B.) Rotterdam, 2. August. Nach dem „N. Rotterd. Cour." meldet „Daily Telegraph" aus Petersburg vom 31. Juli: Kerenski ist gestern aus dem Hauptquartier zurückgekehrt. Nach den heutigen Blättern zu urteilen, sind die Aussichten für einen Vergleich in der Kabinettsfrage nicht hoffnungsvoll. Die Kadetten stellen u. a. die Forderung, daß die Entscheidung über die Agrarreform und die Regierungsreform aufgeschoben werden müsse. Dagegen hat gestern der Ausführende Ausschuß des Soldaten- und Bauernrates beschlossen, daß eine neue Koalitionsregierung die Agrarreform sofort in Angriff nehmen müsse. Der Beschluß des Ausführenden Ausschusses des Soldaten- und Bauernrates besagt weiter, daß, wenn eine Koalitionsregierung gebildet wird, diese bis zum äußersten für das Programm eines Weltfriedens ohne Annexionen und Entschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker eintreten müsse.

Der Aufstand im Kaukasus.

Haag, 2. August. Die Lage im Kaukasus wird täglich schlimmer. Der Aufruhr geht sich immer weiter fort, und die Lage ist äußerst bedrohlich. Kerenski hat die vollständige Neuordnung der Kaukasus-Armee angeordnet. In der Festung Kars zerstörten die meuternden Soldaten u. a. ein Flugzeuggeschoß. (Deutsche Kriegszeitung.)

Mobilisation in Griechenland.

(T. U.) Amsterdam, 2. August. Aus Athen wird gemeldet: Die „Zeitung" veröffentlicht einen Beschluß, wonach das Armeekorps der nationalen Verteidigung auf Kriegsstärke gebracht wird. Es wird das 1., 2. und 3. Regiment der Division von Seres, das 4., 5. und 6. Regiment der Division von Kreta umfassen und weiter das 7., 8. und 9. Regiment. Ferner sind ihm Abteilungen Bergartillerie und Feldartillerie, Pioniere usw. zugeteilt worden. Das ehemalige 4. mazedonische Korps ist aufgelöst worden. Die Division der Evzonen, von der nur das 10. Regiment von Sparta und das 11. Regiment von Tinos für Athen bestimmt sind, wird gleichfalls aufgelöst werden.

Die italienische Presse gegen Balfours Rede.

(W. T. B.) Bern, 2. August. „Corr. della Sera" verurteilt die Rede Balfours, der es für falsch und schändlich erklärt habe, Friedensbedingungen anzugeben. Nach all den Blutopfern sollten die Alliierten keinen Frieden annehmen, der nicht eine Aenderung der Karte Europas auf Grund des Nationalitätenprinzips mit sich bringe. Ein Teil der Alliierten müsse auf Kosten Deutschlands, die anderen auf Kosten Oesterreich-Ungarns Befriedigung werden. Der Kampf müsse daher bis zum Siege der Entente durchgeführt werden. Für den Friedensschluß müsse eine der Hauptbedingungen die Zerstückelung Oesterreichs sein, damit die Wünsche Italiens, Serbiens, Rumäniens und Polens erfüllt würden. Das Blatt stellt ferner fest, daß die Beschwerden, die es in den letzten Tagen gegen die englischen Staatsmänner erhoben habe, erfolgt seien, weil die italienischen Forderungen nicht in gleiche Linie mit den Ansprüchen anderer gestellt worden seien. In der Rede Balfours müsse man einen neuen Beweis dafür erblicken. Das Programm, für das Italien blute, habe Balfour überhaupt nicht berührt. — „Idea Nazionale" erklärt: Die letzten Ausführungen Lord Cecils würden durch die Rede Balfours hinsichtlich Italiens noch verschlimmert, um so mehr, als Balfour die Erklärungen während des Aufenthaltes Sonninos in London abgegeben habe.

*

Englischer Heeresbericht vom 1. August. Es regnete den ganzen Tag über. Durch eine erfolgreiche örtliche Unternehmung ist unsere neue Front längs unserer Linie an der Seraße von Zillebeke nach Zandvoorde ein wenig vorgeschoben worden. Am linken Flügel unseres Angriffs gewannen unsere Alliierten auf dem Ostufer des Yperkanals weiter Gelände. Nachts wurde gegen unsere neue Stellung östlich und nordöstlich von Ypern westlich Westhoek und St. Julien von starken feindlichen Kräften ein heftiger Gegenangriff unternommen. Unsere Truppen widerstanden erfolgreich den wiederholten feindlichen Versuchen, uns von einer wichtigen Stellung auf dem hochgelegenen Gelände, das wir gestern in dieser Gegend gewonnen hatten, zu vertreiben, aber unter dem Druck der feindlichen Angriffe und noch heftigerer Kämpfen wurden wir gezwungen, unsere vorgeschobenen Truppen aus dem Dorfe St. Julien zurückzuziehen. Besonders erbittert wurde um den Besitz des Dorfes Westhoek gekämpft, dessen westlichen Rand unsere Truppen jetzt halten.

Heute nachmittag hat der Feind wieder bei der Eisenbahn Ypern—Roulers an. Bei einem zweiten Angriffsversuch gelang es ihm, in unsere vorgeschobene Stellung auf schmaler Front einzudringen. Der Kampf ist noch im Gange.

Die Zahl der gestern von den britischen Truppen gemachten Gefangenen überschreitet, soweit jetzt bekannt, 1000, darunter 35 Offiziere. Außerdem wurden ein paar Kanonen und eine Anzahl Maschinengewehre und „Grabenmörser" erbeutet, aber die genauen Zahlen können noch nicht festgestellt werden.

Gestern blieben, obgleich das Wetter das Fliegen fast unmöglich machte, unsere Flugzeuge den ganzen Tag über in Fühlung mit unseren vorgehenden Infanterie. Auch wurden feindliche Flugplätze, Transporte und Infanterie mit Bomben und Maschinengewehren erfolgreich angegriffen. Die wenigen feindlichen Flugzeuge, die zu fliegen versuchten, wurden angegriffen und sechs abgeschossen. Drei unserer Apparate werden vermißt. Die Zahl der im Juli gemachten deutschen Gefangenen ist 4069, darunter 88 Offiziere. Diese Zahl schließt die Gefangenen nicht ein, die bei den gestrigen Unternehmungen gemacht wurden und die Sammelstationen um 6 Uhr abends erreicht hatten. Das erbeutete Gerät schließt acht Feldgeschütze, 58 Maschinengewehre und 32 Grabenmörser ein.

(W. T. B.) Berlin, 2. August, abends. (Amtlich.) In Flandern bei Regen wechselnd heftiger Feuerkampf.

Im Osten Kampferfolge am Pruth und Sereth, sowie im Suczawa-, Moldawa- und Bistritz-Tal.

(W. T. B.) Berlin, 2. August. Am zweiten Tage des großen flandrischen Angriffes vermochten die Engländer an keiner Stelle vorzudringen. Sie büßten sogar im Gegenteil verschiedentlich Geländegewinn des ersten Tages wieder ein. Der 1. August begann mit strömendem Regen und einer auffallenden Ruhe der englisch-französischen Angriffsbatterien auf der ganzen Front. Diese Erschöpfungspause brachte der franko-britischen Artillerie vor weniger durch die schlechte Sicht verursacht als vielmehr eine Folge der tatkräftigen Abwehrwirkung der deutschen Batterien. Den ganzen Vormittag rafften sich die Engländer nur zu schwächlichen Angriffshandlungen auf, so zu Patrouillenvorstößen südlich des Nieuport-Kanals und Zillangsten östlich Lostwerne, die glatt abgeschlagen wurden. In Gegend Hollebeke wurden englische Bereitstellungen rechtzeitig erkannt und ein hier beabsichtigter Angriff durch Vernichtungsfeuer unterbunden. Erst gegen Mittag nahmen die Engländer das Artilleriefeuer gegen den Angriffsabschnitt des Vortages wieder auf. Um 2 Uhr setzte starkes Feuerbombardement von Dixschoote bis auf die Lys ein, das sich von 4 Uhr an gegen den Abschnitt Langemarck-Hollebeke zum Trommelfeuer steigerte.

An den um 6 Uhr 30 Minuten abends einsetzenden starken und tiefgegliederten Angriffen beteiligten sich die Franzosen nicht, die sich am 31. Juli dazu bereitgestellt hatten, neben Australiern, Neu-Seeländern und anderen englischen Hilfsvölkern für ein rein englisches Ziel, die Eroberung der Flandrischen Küste, zu kämpfen. Besonders heftig waren die englischen Angriffe gegen Langemarck. Nur durch Einsetzen von Flammenwerfern beiderseits der Bahn vermochten sie vorzukommen. In erbitterten Nahkämpfen wurden sie jedoch abgewiesen und über den Steen-Bach zurückgeworfen. Auch an allen anderen Stellen waren die englischen Angriffe ergebnislos und verlustreich.

Bei St. Julien wurde das Herankommen der Engländer bereits durch das kräftige Abwehrfeuer verhindert. Bei Frezenburg und Westhoek wurde erbittert gekämpft mit dem Ergebnis, daß die Engländer überall im Gegenstoß geworfen wurden und an zahlreichen Stellen die deutschen Linien weiter vorgeschoben werden konnten. Dasselbe Schicksal erlitten die britischen Angriffe zwischen Hooge und Hollebeke, wo die vorgehenden Reihen der Engländer durch das flankierende Feuer der deutschen Batterien südlich der Lys schwerste Verluste erlitten.

Die englischen Angriffe ließen überall die Entschlossenheit des ersten Angriffstages vermissen. Mißmut und schwerfällig staffelten ihre Sturmwellen durch den aufgeweichten Boden vor. Immer wieder gerieten sie in flankierendes Feuer, so daß ihre Kraft und ihr Angriffsgeist gebrochen war, ehe der deutsche Gegenstoß sie mit unwiderstehlicher Wucht traf. Bei der Wiedereroberung der am Vormittage des 31. Juli teilweise aufgegebenen deutschen Stellungen konnte ein Ueberblick über die erschreckend hohen Verluste gewonnen werden, mit denen die Engländer ihre geringen und so bald wieder verlorenen Geländegewinne bezahlt hatten. Das Trichterfeld der Abwehrzone ist mit englischen Gefallenen übersät, die oft in dichten Reihen niedergemäht wurden.

(W. T. B.) Berlin, 2. August. Auch am 1. August blieb die Vorbewegung der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in Ostgalizien und der Bukowina lebendig. Im Winkel zwischen Zbrucz und Dnjestr ist die letzte russische Nachhut nach erbittertem Widerstand bei Wygoda geworfen worden. Damit ist dieser Flußwinkel von den Russen so gut wie geräumt. Auch südlich des Dnjestr haben sich die Streitkräfte der Verbündeten bereits in zähem Vordrängen bis nahe an die Reichsgrenze vorgeschoben. Im Nordwesten und Westen von Czernowitz sind heftige Kämpfe beiderseits des Pruth, sowie südlich bis über den rumänischen Sereth hinaus im Gange.

Auch in den Karpathen-Tälern sind die Verbündeten in weiteren Vorschreiten. Im Tale des kleinen Sereth ist Moldawisch-Banile durchschritten. Im Suczawa-Tale versuchten die Russen in der Talenge zwischen Salen und Falken sich noch zu halten, um unser Vordringen in das Becken von Kimpolung zu verhindern. Weiter südlich läuft die erreichte Linie über das Dorf Zugreni im Bistricza-Tale, den Mt. Tomnatic, Obcina Rota und den Mt. Tumini, bis sie etwa 30 Kilometer südlich Dorna Watra in die alte Karpathenfront einmündet.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 2. August. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Der Feind griff beiderseits des Casinu-Tales zu wiederholten Malen an. Unsere tapferen Truppen blieben im Gegenstoß und in stundenlang andauernden Nahkämpfen Sieger; die russisch-rumänischen Divisionen mußten unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückweichen. Die Armee des Generaloberstes v. Koeveß gewinnt unter Kämpfen Raum. Die Höhen östlich von Dragoiesza in der Dreiländerecke und die Gegend nördlich von Kimpolung sind in unserer Hand.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die Streitkräfte des Generalobersten v. Böhm-Ermolli dringen unmittelbar südlich des Dnjestr gegen die russische Grenze vor. Der Mündungswinkel des Zbrucz wurde zum größten Teil vom Feinde gesäubert.

Italienischer Kriegsschauplatz und Balkan:

Nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Dreifache Uebermacht.

Karlsruhe, 2. August. „Secolo" zufolge berichten englische Blätter, daß die Ueberlegenheit der englischen Front an Mannschaften und Artillerie gegenüber dem Feinde das Dreifache betrage. Die Artillerieschlacht in Flandern tobte in den letzten Tagen mit solcher Heftigkeit, daß, nach einem Bericht des Londoner Berichterstatters des „Secolo", das fortwährende Donnerrollen der Kanonen auf den Hügeln in der Umgebung Londons zu vernehmen war.

(T. U.) Amsterdam, 2. August. Aus Paris wird gemeldet: „Petit Parisien" bespricht in einer Uebersicht die ersten Ergebnisse der Schlacht in Flandern. In dieser Uebersicht heißt es: Am 31. Juli, um 4 Uhr nachmittags, stellte die Artillerie die seit zwei Tagen die erste und zweite deutsche Stellung fortwährend beschossen hatte, das Feuer ein und gab der Infanterie Gelegenheit zum Angriff. Die Ergebnisse dieses ersten Tages sind ausgezeichnet, aber man darf nicht vergessen, daß die Schlacht, die nun entbrannt ist, noch Wochen und Wochen dauern kann.

Mißmut in Rußland.

(W. T. B.) Rotterdam, 2. August. Nach dem „N. Rotterd. Cour." meldet „Daily Telegraph" aus Petersburg vom 31. Juli: Kerenski ist gestern aus dem Hauptquartier zurückgekehrt. Nach den heutigen Blättern zu urteilen, sind die Aussichten für einen Vergleich in der Kabinettsfrage nicht hoffnungsvoll. Die Kadetten stellen u. a. die Forderung, daß die Entscheidung über die Agrarreform und die Regierungsreform aufgeschoben werden müsse. Dagegen hat gestern der Ausführende Ausschuß des Soldaten- und Bauernrates beschlossen, daß eine neue Koalitionsregierung die Agrarreform sofort in Angriff nehmen müsse. Der Beschluß des Ausführenden Ausschusses des Soldaten- und Bauernrates besagt weiter, daß, wenn eine Koalitionsregierung gebildet wird, diese bis zum äußersten für das Programm eines Weltfriedens ohne Annexionen und Entschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker eintreten müsse.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191708035/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(23. 2. 20.) Großes Hauptquartier, 2. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfelde in Flandern kam es erst nachmittags wieder zu heftigen Artilleriekämpfen. Von Langemarck bis zur Lys lag mehrstündiges Trommelfeuer auf unseren Linien, ehe der Feind gegen Abend zu neuen starken Angriffen auf dieser Front einsetzte.

Es entspannen sich wieder schwere Kämpfe, in denen die vom Gegner ins Feuer geführten Divisionen überall zurückgeschlagen, mehrfach auch unsere Kampflinien bei erfolgreichen Gegenstößen vorverlegt wurden.

An keiner Stelle gewann der Feind Vorteile; dagegen büßte er in unserem angeschwächten Abwehrfeuer viel Blut, durch unsere Gegenangriffe ein Einbruchsstellen auch mehrere hundert Gefangene ein.

Nach unruhiger Nacht frühmorgens östlich von Albert erneut vorbrechende englische Angriffe sind gleichfalls verlustreich gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames wiederholten die Franzosen ihre erfolglosen Anläufe gegen die von uns östlich von Allain und südöstlich von Cerny gewonnenen Höhenstellungen. Während des Tages und in der Nacht stießen sie bis zu fünf Mal gegen unsere Linien vor; jets wurden sie von unseren bewährten Kampftruppen abgewiesen.

Auch auf dem Westufer der Maas führte der Feind abends einen vergeblichen Gegenstoß zur Wiedereroberung der ihm entrissenen Stellungen.

Die Gefangenenzahl aus den gestrigen erfolgreichen Kämpfen, an denen außer badischen auch hannoversche und oldenburgische Truppen rühmlich Anteil haben, hat sich auf über 750 Mann erhöht.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Böhm-Ermolli.

Im Winkel zwischen Pruth und Dnjestr wurden russische Nachhuten bei Wygoda an der Straße nach Chotin geworfen.

Nördlich von Czernowitz nähern sich unsere Divisionen auch südlich des Dnjestr der russischen Grenze.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Die russische Karpathenfront ist jetzt zwischen Pruth und den Südostständen des Kelemen-Gebirges im Weichen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen drängen dem Feinde, der vielfach hartnäckigen Widerstand leistet, nach. Wir haben vor Kimpolung. Zwischen Ditos- und Castun-Tal setzte der Feind auch gestern starke Kräfte ein, um den Max. Castunlui zu gewinnen. Mehrere, nach heftigem Feuer erfolgende Angriffe scheiterten an der Standhaftigkeit der Verteidiger.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Schuld am Ausbruch des Krieges.

Von Oberleutnant **Buddecke**,

Abteilungschef im stellvertr. Generalstabe der Armee.

Wer die Vorgänge, die vor drei Jahren zum Kriegsausbruch führten, und das Verhalten der dabei beteiligten sieben Staaten unter Berücksichtigung ihrer politischen Haltung vor dem Kriege und während desselben ohne Voreingenommenheit prüft, der muß über die Schuldfrage zu folgendem Ergebnis kommen:

Serbien ist für den politischen Mord von Serajewo und damit für den Anlaß zu den kriegerischen Verwicklungen verantwortlich. Indem es, anstatt Oesterreich-Ungarn eine ausreichende Genugtuung zu geben, zu den Waffen griff und Rußlands Hilfe anrief, trägt es außerdem die Schuld an der Zuspitzung und Ausbreitung des Krieges. Sein anmaßendes und unaufrichtiges Verhalten läßt erkennen, daß es in Rußland von Anfang an seinen Hintermann wußte und daß es die Stunde zur Verwirklichung seiner großserbischen Bestrebungen gekommen glaubte.

Auch Rußlands Machthaber sahen in dem österreichisch-serbischen Konflikt die willkommene Gelegenheit zu dem erwünschten Kriege, der ihnen die Erfüllung ihrer panslawistischen Träume und die Gewinnung der Vorherrschaft am Balkan und an der Litze bringen sollte. Von vornherein zum Kriege entschlossen, zeigten sie sich weder Vermittlungsvorschlägen zugänglich, noch bejonders bemüht, den Schein des Rechts auf ihre Seite zu bringen oder die kriegerische Absicht zu verbergen. Sie wußten, daß sie nur die längst begonnenen Rüstungen fortzusetzen brauchten, um die Mittelmächte zu Gegenmaßregeln zu zwingen und die Ententegenossen mit sich fortzureißen. Rußlands Verhalten war plump, brutal, auf das Schwergewicht der Masse pochend, ein reiner Gewaltakt! Rußland war der Sturmbock der Entente, der unmittelbare Urheber des Weltkrieges.

In Frankreichs hinterhältigem Gebahren drückt sich die stille Genugtuung darüber aus, daß es die heißersehnte Stunde der Revanche gekommen sah, und zwar unter bestehenden günstigen Bedingungen insofern, als der russische Verbündete im Vorgehen stand, man somit bei dem zu erwartenden Aufsehen Deutschlands sicher sein konnte. Weit entfernt, auch nur das Mindeste zur Verhütung des Kriegsausbruchs zu tun, wirkte es durch sein Gutscheinlassen vielmehr entscheidend auf Rußland und beunruhigend auf die Mittelmächte. In seiner bedingungslosen Zustimmung zu dem für die Mittelmächte unannehmbaren Konferenzvorschlag noch in seiner ausweichenden Antwort auf die deutsche Neutralitätsanfrage zeigte es seine Kriegsentschlossenheit. Durch seine vorzeitigen Kriegsrüstungen und Grenzverletzungen hat es auch eine direkte Schuld am Ausbruch des Krieges auf sich geladen.

England hat frühzeitiges Hervortreten mit einem Vermittlungsvorschlage läßt sein hohes Interesse am dem Konflikt und zugleich den Wunsch erkennen, in dieser Angelegenheit die Rolle des spiritus rector zu spielen, die es in der Entente seit Beginn seiner Einkreisungspolitik übernommen hatte. Die englischen Machthaber wußten, daß hier ein Streitfall gegeben war, dessen Austrag sie der Erreichung ihrer auf Deutschlands Unterdrückung gerichteten Ziele näher bringen konnte, sei es, daß er zu einer diplomatischen Demütigung der Mittelmächte, sei es, daß er zu einem Kriege unter den denkbar günstigsten Bedingungen führen konnte. Ihre Vermittlungsvorschläge gingen daher nur darauf hinaus, Oesterreich-Ungarns militärische Maßnahmen gegen Serbien zu lähmen, während man seine Hand rührte, um Rußland zum Einstellen seiner Rüstungen zu bewegen, diesem vielmehr durch heimliche Zusicherung der Hilfe den Rücken stärkte. Die englischen Vermittlungsvorschläge sind daher nur als diplomatische Scheinmanöver zu bewerten, die, falls die Mittelmächte sich nicht fügten, den Ententegenossen Zeit zu Kriegsrüstungen gewähren sollten. In der französisch-belgischen Frage zeigt sich dasselbe Doppelspiel. Obgleich Deutschland alle Garantien zur Schonung Frankreichs und Belgiens anbot, verweigerte England das Neutralitätsversprechen, und während es selbst durch seine früheren Verbindungen mit Belgien die Neutralität dieses Staates erschüttert hatte, forderte es von Deutschland die strengste Wahrung dieser Neutralität. Dies war der gesuchte Tempoing in dem diplomatischen Schachspiel, durch das England vor der Welt Deutschland ins Unrecht zu setzen und sich selbst einen glaubhaften Kriegsgrund zu verschaffen suchte. Englands Verhalten war scheinheilig und heimtückisch. Es war die treibende Kraft der Entente und wurde somit zum mittelbaren Urheber des Weltkrieges.

Belgien verriet durch seine schroffe Ablehnung an Deutschland und seine Anrufung der englischen Hilfe, daß es auf Seiten der Entente stand. Durch seine früheren geheimen Abmachungen mit den Ententemächten, mehr aber noch dadurch, daß es den französischen Truppen, wie durch Gefangenenaussagen festgestellt worden ist, noch vor der deutschen Antwort betreffs eines etwaigen Durchmarsches die Grenze öffnete, hat es selbst seine Neutralität preisgegeben und das Recht auf deren Achtung verwirkt.

Oesterreich-Ungarn konnte in Rücksicht auf die Erhaltung seines Ansehens und seiner staatlichen Sicherheit die Ermordung seines Thronfolgers durch in serbischem Solde stehende Individuen nicht hinnehmen, ohne Genugtuung dafür zu verlangen. Es war durchaus zu einem militärischen Vorgehen gegen Serbien berechtigt, als dieses nicht nur eine ausreichende Sühne verweigerte, sondern zu den Waffen griff und die russische Hilfe anrief. In dem Eintreten Rußlands für Serbien und auch in den sehr einseitigen Vermittlungsvorschlägen Englands mußte es einen Eingriff in seine Rechte erblicken; dennoch war es in Rücksichtnahme auf die Wünsche seines Verbündeten bis zur letzten Stunde bereit, mit Rußland zu verhandeln, und ging hierbei bis an die äußerste Grenze der Nachsicht. Oesterreich-Ungarn trift daher keine Schuld am Kriege.

Deutschland hat den Krieg nicht gewollt. Hierfür gibt es keinen schlagenderen Beweis als sein Verhalten beim Kriegsausbruch. Sein ganzes Streben ging von Anfang an dahin, den Konflikt zu lokalisieren und die Gefahr des allgemeinen Krieges zu beschwören. Es fahte daher auch keine Bundespflicht gegen Oesterreich-Ungarn ganz im Sinne einer Vermittlung zwischen Wien und Petersburg auf und unterstützte selbst den letzten englischen Vorschlag, nach dem Einrücken in Belgrad die Vermittlungsaktion der Mächte abzuwarten, mit dem äußersten Vorbruch, den das Freundschaftsverhältnis gestattete. Rußland gegenüber zeigte die deutsche Regierung ein hohes Maß von Nachsicht und Langmut. Kaiser Wilhelm ist das einzige Staatsoberhaupt, das sich wahrhaft für die Erhaltung des Friedens eingesetzt hat. Selten hat wohl ein Monarch wärmere und eindringlichere Worte gefunden, um die Eintracht zwischen zwei Völkern zu wahren, wie er in seinen Telegrammen an den Zaren. Dasselbe ehrliche Bemühen tritt Frankreich und Englands gegenüber zu Tage. So handelt keine Regierung, die den Krieg will. Erst als die Rüstungen und Grenzverletzungen im Ost und West den eigenen Staat in die höchste Gefahr brachten, griff auch Deutschland zum Schwert. Seine Kriegserklärungen sind der Notwehr entsprungen, und die Schuld hierfür fällt auf diejenigen zurück, die es hierzu getrieben haben. Die Haltung Deutschlands ist über jeden Zweifel erhaben, sie deckt sich völlig mit seiner in den Vorjahren bewährten Friedensliebe und mit den von ihm erklärten Kriegszielen, während diejenigen seiner Gegner den Eroberungswillen verraten, der die Grundlage ihrer Bündnisse und auch den Unterton ihres Verhaltens beim Kriegsausbruch bildete.

Mag es ihrer von einer mühsalen Propaganda getragenen lügnerischen Verleumdung zur Stunde auch gelungen sein, vor der Welt Recht und Unrecht zu verkehren; vor dem Richterstuhl der Geschichte wird sich Deutschlands Schuldlosigkeit erweisen!

Widerlegung der Angaben über den U-Bootkrieg in der Rede von Lloyd George.

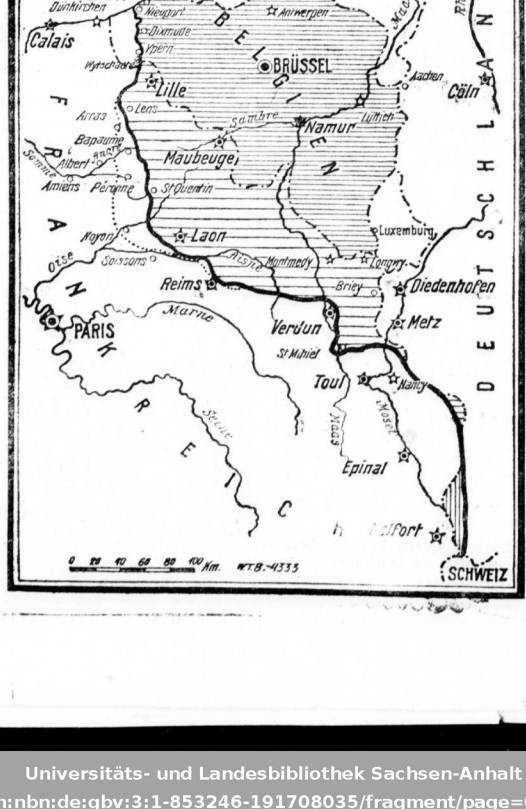
Wenn man der Rede Lloyd Georges im großen und ganzen auch zubilligen muß, daß sie äußerst geschickt ist, soweit sie es beurteilt, an der letzten Reichstagssitzung vorbeizugehen, so genügt andererseits ein einmaliges Lesen schon, um herauszufinden, daß es die schwächste Rede ist, die dieser Staatsmann gehalten hat. Zu offenkundig geht aus Lloyd Georges Worten hervor, daß sie dafür bestimmt waren, die Verbündeten über die großen Gefahren, in der sie durch unsere Waffen geraten sind, hinwegzutäuschen und andererseits auf uns und unsere Verbündeten dadurch zu wirken, daß sie die Schwäche der Entente verbergen und uns mit Drohungen für die Zukunft einzuschüchtern suchen. Diese Zwecke zu erreichen, hat er sich nicht gescheut, selbst zu Unwahrheiten zu greifen, die in das richtige Licht gerückt werden sollen, soweit sie sich auf den U-Bootkrieg beziehen.

„Die U-Boote sollen England kampfunfähig machen.“ Das sollen sie nicht nur, nein, unsere U-Boote sind bereits dabei. Das Urteil unserer obersten Heeresleitung muß uns maßgebend sein, und sie hat die Einwirkung des U-Bootkrieges als an den Fronten fühlbar bezeichnet. Sie äußert sich darin, daß dem Gegner nicht mehr die gleichen Mengen an Kriegsmaterial und Munition zur Verfügung stehen wie früher. Wir wissen, daß mit Rücksicht auf die Sicherstellung der Verpflegung der feindlichen Länder die Heranschaffung der für die Kriegsindustrie notwendigen Rohstoffe zurückstehen mußte. Wir wissen ferner, daß zum Ersatz der versenkten Schiffe England bereits nicht mehr umhin kann, seine für reine Kriegszwecke verwendete Tonnage zurückzuziehen. So tritt auch eine unmittelbare Schwächung der Kriegführung durch die größere Schwierigkeit der Zufuhr an Waffen und Munition und durch die Erschwerung der Verbindung mit den fern vom Mutterlande stehenden Heeresteilen ein. Aber schließlich kommt es nicht auf die Abnahme der Munition, der Rohstoffe, der Lebensmittel und all der vielen Dinge an, deren England zur Möglichkeit der Fortsetzung des Krieges bedarf. England soll dadurch kampfunfähig gemacht werden, daß seine Handelsflotte und die seiner Helfer in einem Maße beschränkt wird, daß es auf einen Punkt kommt, der die bisherige Weltstellung Englands bedroht und der es ratsam erscheinen läßt, zu Friedensverhandlungen geneigt zu sein. Englands Weltstellung steht und fällt mit seiner Schiffahrt.

Was über die Verluste durch den U-Bootkrieg von Lloyd George gesagt wird, sein Hervorheben des Aprilergebnisses, seine Vergleiche zwischen diesem und dem der folgenden Monate und schließlich mit dem zu erwartenden Juli-Ergebnis, wird eigentlich schon von selbst durch die bekannten Tatsachen widerlegt, doch sei hierzu nochmals erwähnt: Schon der Vergleich mit unserem besten Monat des U-Bootkrieges zeigt, wie gesucht der Beweis von Lloyd George ist. Für jeden Deutschen wird es klar sein, daß nicht jeder Monat ein Rekordmonat sein kann. Wir brauchen uns aber nicht zu scheuen, die nähere Prüfung unserer Leistungen auf die Behauptungen Lloyd Georges hin auch auf sogenannte „schlechte“ Monate zu erstrecken. Die monatlich versenkte Tonnage müßte entsprechend der Abnahme des Schiffsraums von Monat zu Monat folgerichtigerweise geringer werden. Diese theoretische Annahme ist um so berechtigter, als die Monatsergebnisse alle Erwartungen und Voraussberechnungen weit übertroffen haben. Wenn nun trotzdem das Juniergebnis das bes vorhergehenden Monats ähnlich übertroffen hat wie die Versenkungsziffer des April die des März, so muß man zu dem Ergebnis kommen, daß Lloyd George wissentlich die Unwahrheit gesagt hat, wenn er behauptet, daß die Verluste sich langsam verringert hätten.

Was seine Behauptungen vom Juli-Ergebnis anbetrifft, liegen noch keine zusammenfassenden Angaben des Admiralstabes vor. Ein Blick in die Zeitungen genügt aber, um feststellen zu können, daß unsere U-Boote tüchtig arbeiten. Es ist aber doch angebracht, sich immer wieder klar zu machen, einen wie erheblich größeren relativen Wert jede jetzt versenkte Tonne hat als in den von Lloyd George absichtlich irreführenderweise zum Vergleich herangezogenen April, und diese Wertsteigerung jetzt sich mit jedem weiteren Monat uneingeschränkten U-Bootkrieges fort. Wenn also im Juli wirklich eine geringere Tonnenzahl versenkt worden sein sollte, so liegt auch nicht der Schein vor, daß Lord George recht gehabt hat mit seiner Aeußerung. Damit aber auch jedem Feinde und Neutralen zur Bewertung der Behauptungen in der letzten Rede des englischen Premierministers ein Mittel an die Hand gegeben wird, sich von der Wirkung des U-Bootkrieges und den Leistungen unserer U-Boote selbst zu überzeugen, sei folgendes Beispiel gegeben: Annahme: Am 1. Februar 1917 standen unseren U-Booten 8 500 000 Tonnen gegenüber, und in jedem Monat sollen 850 000 Tonnen versenkt worden sein, dann würden in den Prozenten des verfügbaren Schiffsraums versenkt: In ersten Monat 10 Prozent, im dritten 12,5 Prozent, im sechsten 20 Prozent. Will man diese theoretische Betrachtung nun benutzen, so braucht man im siebenten Monat nur 680 000 Tonnen zu versenken, um wieder 20 Prozent des verfügbaren Schiffsraums, der dann jetzt nur noch 3 400 000 Tonnen beträgt, vernichtet zu haben. Anders ausgedrückt also: Es würde, auch wenn das Juli-Ergebnis unter dem Durchschnitt der Tonnen Monat bleiben sollte, damit noch lange kein Nachlassen des U-Bootkrieges bewiesen sein.

Betrachtet man unter diesen Gesichtspunkten die Rede von Lloyd George, so möchte man fragen: „Wen wollte Lloyd George täuschen, oder mußte er jemanden täuschen?“



Kriegsallerlei.

Vorwärts, deutsches Volk!

Zum Beginn des vierten Kriegsjahres.

Vorwärts, deutsches Volk, und Mut!
Nimmerwanken im Vertrauen!
Trotz der Feinde Lug und Wut
Siegesbeflügelt aufwärts schau'n!

Vor drei Jahren — blick' zurück,
Als beim Schwur zum Himmel stieg:
Für das Reich, für Deutschlands Glück,
Für den Kaiser — „Auf zum Sieg!“

Fühlst du's noch, wie's damals war,
Als das Herz, voll Kraft geschwellt,
Stolz entgegenwarf der Schar,
Die beim heilig Land umstellt?

Vorwärts war beim Feldgeschrei,
Und so blieb es bis zur Stund',
Bleib' ihm bis zum Siege treu,
Gib es unnnerruhend kund!

Wenn in deinen eignen Reih'n
Zweifler sollten dir erstei'n,
Ruf' den Mut dir nicht entweih'n,
Sie beschämend feitmärts geh'n!

Kämpfest du der Jahre drei
Und es muß ein viertes sein,
Rufe stolz: Mit Gott, es sei!
Dein Gewissen ist ja rein.

Vorwärts für ein neu Geschlecht,
Das dich später dankbar preist,
Für die Freiheit, für das Recht,
Für der Toten Heldengeist!

Vorwärts in dem Weltenbrand,
In dem allgewalt'gen Krieg,
Für das liebe Vaterland,
Für Albdeutschlands großen Sieg!

Heinrich Irschlinger.

Italienische Schändlichkeiten

Aus dem I. I. Kriegspressequartier wird gemeldet: Nachstehender Vorfall beweist, daß die Italiener als „Vorkämpfer für Freiheit und Kultur“ in einer allen Gesetzen der Menschlichkeit hohnsprechenden Art wehrlose Gefangene gemißhandelt haben. Der Fall ereignete sich gelegentlich der italienischen Offensive in Südtirol und wurde durch Protokoll festgestellt. Korporal Michael Papp vom 6. Gebirgsartillerie-Regiment sagte aus: In der Nacht vom 18. auf den 19. Juli gelang es der Geschützbedienung, unser Geschütz bis zur Caserne zu schleppen. In die Caserne selbst konnten sie es nicht bringen, weil der Eingang ständig beschossen wurde. In der Caserne befanden sich ein Oberleutnant, ein Sanitätsleutnant, fünf verwundete Infanteristen, 14 Mann von der Geschützbedienung sowie der Geschützkommandant Heinrich Friesenstz. Am 19. Juli vormittags viel der vor der Caserne aufgestellte Posten, daß die Italiener von rückwärts hereinkamen. Im nächsten Augenblick erschossen ihn die Italiener. Schnell zerstörte die Geschützbedienung die Räder und Nichtmittel des Geschützes. Inzwischen umzingelten die Italiener die Caserne, schossen hinein und schrien uns zu: „Wanni ungarische Hunne.“ Fähnrich Friesenstz zog die Pistole, stürzte auf den Feind zu und wurde angeblich sofort niedergemacht. Darauf ergab sich die Bedienungsmannschaft. Aber als der letzte aus der Caserne herausgetreten war, wurde sie einfach niedergeschossen. Während dieser Zeit gelang es mir und einem Kanonier, ein mit Sandsäcken verstopftes Loch freizumachen und durch dieses die Caserne zu verlassen.

Französische Reinlichkeit.

Der Stadtrat von Bordeaux hat sich, um den zu Studienzwecken die Stadt besuchenden Amerikanern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, zu einem Entschluß aufgerafft, der seiner Umsicht wie seinem Verständnis für Lebensbehaglichkeit alle Ehre macht. Nach ausführlicher Erörterung wurde in der Sitzung vom 13. Juli ein Beschluß gefaßt, der nach dem Sitzungsprotokoll folgenden Wortlaut hat: „Für die Wiedereröffnung der Vorlesungen haben sich bei unserer Fakultät zahlreiche Amerikaner gemeldet, die in Bordeaux die Studien machen wollen. Da die Aloses in der Universität sich in einem Zustande befinden, der der Gäste, die sie erwartet, nicht würdig ist, so bewilligt der Stadtrat einen Kredit von 8730 Fr., die für die Reinigung und Instandsetzung der Behörfnisanstalten im Universitätsgebäude Verwendung finden sollen.“ Es scheint im die Sanitäts-Verhältnisse von Bordeaux nicht zum besten bestellt zu sein, wenn sich schon der Stadtrat in öffentlicher Sitzung mit der wichtigen Angelegenheit der Klosettverhältnisse der Universität beschäftigen muß.

Die ausgerotteten Williams.

Dem Londoner Sonntagsblatte „Sunday Pictorial“ schreibt ein Mitarbeiter: „Einer meiner Freunde, der viel mit den Säuglingsausstellungen hier in England in Verbindung mit der sogenannten Säuglingswoche veranstaltet wurden zu tun hatte, erzählte mir, daß unter den ausgestellten Säuglingen sich kein einziges „William“ befunden habe, da dieser Name in den Kindesstuben jetzt Tabu sei.“ Das hat natürlich Kaiser Wilhelm auf dem Gewissen, trotz William Shakespeare und William III. von Oranien.

Kriegshumor.

In der Verlegenheit. „Nicht wahr, Vater, wenn dreie zusammenringen, das ist 'n Terzett?“ — „Freilich!“ — „Und viere — 'n Quartett?“ — „Ganz richtig!“ — „Wenn's aber fünfe sind, was ist das?“ — „Das is 'n Gesangverein!“

Zur Offensive im Osten!
Karte vom östlichen Kriegsschauplatz in herrlichem Farbendruck mit Fähnchen zum Einmerken der Stellungen. Preis nur 45 Pfg. Zu beziehen durch General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191708035/fragment/page=0002